

Das Alter neu erfinden – ein Megatrend und seine Auswirkungen  
Interdisziplinärer Kongress  
der Reformierten Landeskirche Aargau  
am 5. und 6. November 2010 in Aarau

Essay

«Gewonnene Jahre»

**Prof. Dr. rer. pol. Peter Gross**



*Die alternde Gesellschaft ist keine Volkskrankheit, wie es die Weltgesundheitsorganisation bezeichnete, sondern ein Glücksfall für die Menschheit. Wir müssen lernen, mit der steigenden Lebenserwartung besser umzugehen.*

Das Idealbild des Menschen ist, obwohl wir immer älter werden, nach wie vor der junge Mensch. Das Alter hingegen wird in ein apokalyptisches Licht getaucht. Soeben wieder in der *Neuen Zürcher Zeitung*, wo eine kroatische Literatin beklagt, dass die allgemeine Verlängerung des Lebens weltweite Verwerfungen zur Folge habe, die schlimmer seien als die Erderwärmung. Und doch, was soll am Alter positiv sein?

Die Bezeichnung «Glücksfall Alter», so der Titel meines Buches ist nicht zu verwechseln mit der persönlichen Befindlichkeit, Freud und Leid sind in jedem Alter gleich verteilt, Glücksfall meint die dreifache und gleichwohl in Vergessenheit geratene Errungenschaft moderner Gesellschaften. Erstens, dass in ihnen so viele Menschen so gut alt werden können. Dank besserer Lebensumstände, gesünderer Ernährung und einer erstaunlichen medizinischen Versorgung sind in einem Jahrhundert drei Jahrzehnte gewonnen worden und hat das Büblein, das heute bei uns zur Welt kommt, 80, das Mädchen 85 Jahre zu erwarten.

Zweitens sind unsere Kinder überwiegend Wunsch Kinder, nie konnten Paare prinzipiell darüber entscheiden, ob und wie viele Kinder sie haben wollen. Ausser sie lebten die keusche Josephe. Die demografische Entwicklung ist die Konsequenz millionenfacher freier Entscheide. Nie hatten schliesslich drittens so viele Kinder ihre Grosseltern und nicht selten ihre Urgrosseltern gekannt wie heute. Sollten wir uns darüber nicht freuen?

## Neue Herausforderungen

Das Gegenteil ist der Fall. Die chinesische Direktorin der Weltgesundheitsorganisation, Margaret Chan, hat sich zur Aussage verstiegen, die Alterung der westlichen Gesellschaft sei eine Volkskrankheit. Wir wünschen Frau Chan, dass sie bei uns altern kann und nicht in Ländern mit einer pyramidenförmigen Bevölkerungsstruktur (wie Indien oder Afrika), kommt diese doch dadurch zustande, dass auf jeder Altersstufe mörderisch viele wegsterben.

Niedrige Geburtenraten und demografische Alterung sind Kennzeichen offener, freiheitlicher Gesellschaften. Dass mit dieser Entwicklung neue Herausforderungen auftauchen, versteht sich. Krankheit, Pflegebedürftigkeit und Sterben lösen leidenschaftlich diskutierte Fragen aus. Noch werden die sinnhaften Seiten der Alterskrankheiten, von Vergesslichkeit bis Alzheimer, wenig gesehen. Noch ist unsere Gesellschaft vom sonderbaren Wunsch beseelt, lang leben, aber schnell sterben zu wollen. Noch, siehe die Diskussion über Sterbehilfe, ist der Tod ein Todfeind, den man in machseliger Selbstüberschätzung selber in die Hand nehmen will.

Die gewonnenen Jahre sind mit Fragezeichen versehene leere Seiten. Und leere Seiten machen Angst. Aber Tränen über vergangene Zeiten helfen nicht weiter. Man muss lernen, Neues zu entdecken. Langsamkeit lässt sich entdecken, Liebe neu sehen. Die Besänftigung der Leidenschaften ist auch eine Befreiung. Man braucht gar nicht Papst Benedikt zu bemühen. *Philia* und *Agape*, die freundschaftliche und karitative Liebe, bereichern das Alter, gerade in einer Welt, in der Liebe gerne auf nackte Sexualität reduziert wird.

Frappierend ist die lautstarke Klage über den Geburtenschwund. Weniger Kinder sind nicht nur ein Glücksfall für die öffentlichen Haushalte. Denn neben der Alterslast gibt es, was häufig unterschlagen wird, eine die Erwerbstätigen genauso beschwerende Jugendlast. Bei weniger Kindern wird sie kleiner. Aber wichtiger ist: Weniger Kinder erhalten mehr Liebe. Nicht nur die Erbquote wächst, sondern auch die Zuneigungsquote. Und damit der generative Zusammenhalt. Kinderreiche Familien sind häufig Schauplatz von Konkurrenz und Gewalt. Um Zuneigung muss gekämpft und gebettelt werden.

Natürlich wächst bei weniger Kindern auch die Sorgenquote. «Die Sorgen mit den Kindern haben erst aufgehört, als sie auch im Altersheim waren» – ein amüsanter und wahrer Satz. Sorge als Fürsorge. Die steigende Lebenserwartung ermöglicht erstmals in der Geschichte das fürsorgliche Miteinander von sicher drei, häufig vier Generationen.

Ein Glücksfall ist schliesslich und endlich auch die dreisäulige Altersversicherung in der Schweiz. Zu häufig wird, was ihre Zukunft betrifft, die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Nämlich ohne die kommenden Generationen, die schliesslich auch alt werden wollen. Und die ihre Antworten auf die finanziellen Herausforderungen geben werden. Zum Beispiel durch die Öffnung der Lebensarbeitszeit nach oben und die Harmonisierung der Altersstrukturen in Wirtschaft und Gesellschaft. Nie war übrigens die ältere Generation so vermöglich wie heute. Gewiss gibt es Armut im Altern. Man darf sie nicht vergessen. Aber über dreissig Milliarden Franken werden im Jahr vererbt. Leider meist von Hochbetagten an Betagte. Das Geld wechselt die Taschen unten den Alten.

Das Armutsrisiko trifft heute mit Wucht die Jungen. Ihr Einstieg ins Erwerbsleben ist mit Steinen gepflastert. Hinter ihren uns aus den Medien froh entgegenstrahlenden Gesichtern verbirgt sich Stress, Karriere, Partnerschaft, Kinder – alles will gleichzeitig gemanagt sein. Wir wollen keine Jubelreise oder Prada-gefütterte Omis. Auch nicht «gewaltbereiti Alti», die ihre Privilegien verteidigen, wie es in einem drolligen Song von Manuel Stahlberger heisst – sondern gebensfrohe, was ihre Zeit und ihr Geld betrifft. Dann ist der «Glücksfall Alter» auch ein Glücksfall für die Jungen. Deren Wunsch es doch ist, auch alt, ja noch älter zu werden.

*Peter Gross ist (zusammen mit Karin Fagetti) Autor des Buches  
«Glücksfall Alter. Alte Menschen sind gefährlich, weil sie keine Angst vor der Zukunft haben».  
Herder, 2009, 2. Auflage.*

*Erschienen Weltwoche Nr. 2.10*

Das **freigehaltene Referat** von **Prof. Dr. em. Peter Gross** am Kongress «Das Alter neu erfinden» vom 6. November 2010 in Aarau stützt sich in allen wesentlichen Punkten auf das obgenannte Buch.